

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 27 (1949)
Heft: 2

Artikel: Beitrag zur Psalliota-Forschung [Fortsetzung]
Autor: Schäffer, Jul. / Möller, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paraphysen : fädig bis 150 μ lang, bis 3 μ breit, mit klarem perlenartigem Inhalt, bisweilen septiert und nach Dr. J. Favre gelegentlich auch gegabelt.

Fleischzellen : keulenförmig, unregelmäßig lang und dick.

Kritisches : Ricken scheint seine Beschreibung Rehm entnommen zu haben. Rehm führt in seiner Fußnote an, den Pilz nicht zu kennen und in der Artbeschreibung sich an Schröter gehalten zu haben. Auch er hat entdeckt, daß die mikroskopischen Daten mit denen anderer Autoren nicht übereinstimmen. Die Differenzen sind so groß, daß die Annahme eines frühern Irrtums stark in den Bereich der Möglichkeit gezogen werden muß. Andererseits korrespondieren die Daten des Genfer Forschers mit denen des Schreibenden sehr gut. Eine Deutung, daß es sich eventuell um zwei verschiedene Arten handeln könnte, ist zu wenig fundiert.

E. J. Imbach

Benützte Literatur :

- H. Rehm, «Ascomyceten», S. 1167, Nr. 5884.
A. Ricken, «Vademecum für Pilzfreunde», S. 305, Nr. 1876.
J. Schröter, «Kryptogamenflora v. Schlesien», S. 21, Nr. 1718.
Michael/Schulz, «Führer für Pilzfreunde», Bd. III, Nr. 364.
J. Favre, «Korrespondenz und Unterlagen über die gemachten Funde»,
Deutsche Zeitschrift für Pilzkunde 1942, Taf. 8.
E. J. Imbach, «Pilzflora des Kantons Luzern», S. 68.

Beitrag zur Psalliota-Forschung

Von Jul. Schäffer †, in Zusammenarbeit mit F. Möller

(Fortsetzung)

2. *Psalliota bispora* Lge. (als «*hortensis bispora*») 1926.

Syn.: *pratensis* aut. ? *praticola* aut. ? *umbrina* aut. ? *hortensis* Cke. ? (Kulturform); *silvatica* var. *latisquamosa* R. Sch. (ex. ic. non descr.).

Abb.: Mich.-Schulz T. 55 (gut, die obere Figur zeigt den dicken dreikantigen Ring). Rich.-Roze T. 8, 9–13 (möglich). Gillet, *campestris* var. *praticola* (möglich). Bres. T. 826 ? (abgesehen von Sp. u. Bas. möglich).

Hut nie rein weiß, immer mindestens schmutzigbräunlich von umbra- bis sepiabräunlichen Fasern auf weißlichem Grund, aber sehr variabel, selbst bei Pilzen aus demselben Myzel, sowohl in der Farbe schwankend von fast weißlich bis satt holz- oder dattelbraun oder sepia, als in der Oberhaut von fast glatt, wie meist in der Mitte bis \pm glänzend radialfaserig, lockig bis angedrückt breit-schuppig – so meist zwischen der Mitte und dem glatteren und blasserem Rand; kann im kugeligen Zustand wie ein *Scleroderma*, später wie ein Waldchampignon aussehen. Kugelig, blasenförmig, abgeflacht-eingeknickt oder genabelt, Rand meist zackig überragt von blasserem Velumresten, mittelgroß, 3–10 cm \varnothing , oft sehr dickfleischig und fest.

Lamellen jung und frisch und schön und satt fleischrosa wie geschminkte Lippen (fast kadmiumrot), Schneide weißlich bewimpert.

Stiel weiß glatt, kahl, zylindrisch, so lang oder kürzer als Hutdurchmesser, ausgestopft oder etwas hohl, 3 : 10 bis 6 : 20.

Schleier im geschlossenen Zustand auf der Unterseite dicht am Stiel, wo der Hutrand anlag, wie dieser \pm braunflockig belegt, sonst weiß und glatt, am Stiel deutlich herabbiegend und an dieser dicksten Stelle bei der Aufrollung des Hutrandes etwas aufspaltend, aber nicht durchreißend, so daß dort, noch ehe die Lamellen zu sehen sind, eine Art abwärtsgerichtete Scheide oder Kragen rings um den Stiel entsteht. Auf der Oberseite ist der Schleier von den Lamellen gerieft und bildet zwei dicke Wülste, die durch eine Ringfurche voneinander getrennt sind. In dieser Furche ist der Schleier am dünnsten, und hier reißt er bei der Aufschirmung meist durch, so daß die äußere Wulst am Rand, die innere am Stiel hängen bleibt und den Ring liefert. Dieser Ring bildet darum meist kein breites abstehendes dünnhäutiges Collier, sondern eine dreikantige, oft recht dicke anliegende Wulst, die mit ihrer oberen Kante am Stiel befestigt ist, mit der unteren meist den «Kragen» bildet, so daß man denkt, der Ring sei aufwärts mit der Stielspitze verwachsen wie bei den meisten Arten. Sucht man ihn aber vom Stiel loszulösen, so erweist er sich mit der Stielhaut abwärts verwachsen, während er auf der Haut der Stielspitze nur aufgeklebt ist.

Fleisch saftig, aber nicht hart, \pm fleischrötlich bis rosa anlaufend, auf Druck mehr fuchsig. Geruch frisch nach Holz oder Pflaumen¹). Reaktion mit Anilin satt schön kadmium-blutrot, sonstige Reaktionen unbedeutend.

Sporen plump rundlich, meist $7/5-6$ ($6/5$ bis $10/7$) μ . Basidien $25-30/6-7$ μ , konstant (1-)2sporig. Schneide dicht besetzt mit sterilen basidiomorphen Keulen von $8-10$ μ Dicke.

Oft in Massen auf Komposthaufen im Garten, in Gewächshäusern usw., um Potsdam auch auf Wiesen. Ob diese Wildart als Stammform aller zweisporigen Kulturrassen anzusprechen ist – diese weichen oft stark ab! – soll hier dahingestellt bleiben. Lange hat diese Art als bloße Unterart neben *subfloccosa* und *subperonata* der *Psalliota hortensis* Cke. unterstellt. Wir sind der Meinung, daß sie wenigstens der *subperonata* gegenüber eine sehr gute selbständige Art darstellt und mit ihr nicht näher verwandt ist als mit anderen Arten der *campestris*-Gruppe. Wohl aber dürfte sie mit *subfloccosa* Lge. näher zusammengehören, und es kann sein, daß man beide einmal unter dem Speziesbegriff *hortensis* als selbständige Unterarten zusammenfassen wird. *Subfloccosa* Lge. scheint uns, wenn wir sie richtig verstehen, die viersporige Varietät der *bispora* darzustellen. Eine gewisse Vorstellung von ihr gibt Bresadolas T. 826, *campestris* var. *umbrina* genannt, die ja viersporige Basidien aufweist, auch die langgestreckten Randzellen gut zeigt, ebenso die Ringverhältnisse und das rötende Fleisch sowie den ganzen Habitus und die Hutfarbe. Die Art oder Unterart hat mit *bispora* die meisten Merkmale gemein, auch die Anilinreaktion und den abwärts angewachsen-abziehbaren Ring, unterscheidet sich aber vielleicht durch blaßere, mehr graue Hutfarbe, glatteren Hut mit sehr verwaschenen, fast nur aufgemalten satteren Schuppen, rascher unangenehm werdenden Geruch, mehr häutigen Ring, durch Viersporigkeit bedingte kleinere Sporen (meist $5/4$ μ) und größere Basidien ($30-$

¹ Unter Holzgeruch verstehe ich einen Geruch ähnlich dem frischgesägten Kiefernholzes, wie er im Pilzreich sehr häufig vorkommt, z.B. bei *Coll. dryophila*, *Pholiota mutabilis* usw.: unter Pflaumengeruch einen weichlich süßlichen Geruch, wie ihn am stärksten die Blüten von *Impatiens glanduligera*, aber auch lagernde Pflaumen ausströmen.

40/7–10 μ), schlankere, weiter herausragende und büschelförmig angeordnete Randzellen (30–40/9–13 μ). Sie rötet stark im Fleisch, aber wir können nicht bestätigen, daß sie sich dadurch von *bispora* unterscheidet; die vom Autor angegebenen und im Namen unterstrichenen Reste des Universalvelums auf dem Hut in Gestalt von «verstreuten, weißen, wolligen Schuppen nahe dem Rand» hat nur Möller einmal bei einem Fund unter *Picea* gesehen, außerdem fand Möller sie einmal unter Eiche, ich fand sie einmal unter Sauerdorn am Weg (ruderal), sie scheint selten zu sein, während *bispora* häufig, ja gemein ist. Lange ist der erste, der *bispora* kenntlich charakterisiert hat, sein Name verdient auf alle Fälle den Vorzug vor den oben angeführten unsicheren älteren Synonymen. Dagegen ist seine *subperonata* eine alte, durch Vittadini sicher festgelegte, aber bis in die Gegenwart immer wieder mit *bispora* und anderen Arten zusammengeworfene Art, deren scharfe Wiederherausarbeitung sein Verdienst bleibt, wenn auch sein Name einem älteren weichen muß. Wir beschreiben sie im folgenden genauer.

(Forts. folgt)

***Mycena elegans* (Fr. ex Pers.) sensu Schröter non Ricken**

Von J. Knecht

Diesen, jedenfalls in der Umgebung von Olten ziemlich seltenen Helmling haben Ricken und Konrad et Maublanc unter dem Namen *M. aurantiomarginata* beschrieben. Ricken hat zwar auch eine *Mycena elegans*, die aber nach Kühner *M. citromarginata* Gillet, sensu Schröt., ist.

Hut glockig, erst spät mehr oder weniger flach werdend, 1–2 cm breit, kahl, gerieft, schwach gebuckelt, olivbräunlich-olivbraun, Mitte dunkler, gegen den Rand etwas graulich und blasser, äußerster Rand oft gelblich.

Lamellen: gedrängt bis mittelständig, angewachsen, wenig ausgebuchtet und mit Zahn herablaufend, ziemlich dick, fast linear, 2–3 mm breit, mit einigen kurzen untermischt, olivgraulich, mit schön orange-gelber Schneide.

Stiel schlank, gleichdick, glatt, kahl, ziemlich zäh, enghohl, 4–5 cm lang, 1–2 mm dick, etwas glänzend, olivbraun-hornbräunlich, an der Spitze meistens orange-gelb, Basis gelbbraun mit spärlichem, striegeligem, blassem Filz.

Fleisch häutig-dünn, unter der Huthaut mit blaß-rotbräunlicher Zone, nur über dem Stiel dicker und weiß. Im Stiel weiß, seidigglänzend, an der Peripherie gelbbraunlich bis hornbraun, an der Spitze orange-gelb. Im Nadelwald, gesellig, November.

Sporen elliptisch, mit kleinem, seitlichem Apikul, $7 \times 5 \mu$, $6 \times 4 \mu$, $6,8 \times 4 \mu$, $6 \times 3,8 \mu$, $7 \times 4 \mu$, $7,5 \times 4 \mu$, $8 \times 4,8 \mu$, $7 \times 3,8 \mu$, $8 \times 4,5 \mu$.

Basidien keulenförmig, viersporig, $30 \times 8 \mu$, $28 \times 9 \mu$, $29 \times 8,5 \mu$, mit relativ dicken, langen Sterigmen.

Cheilocystiden $10-14-16 \times 25-35-38 \mu$, mit gelbem Farbstoff gefüllt, birnenförmig-keulenförmig, mit mehr oder weniger langem, dünnem Stiel; an der breit abgerundeten Spitze mit kleinen $1,5-2 \mu$ langen und $0,8 \mu$ dicken Stacheln besetzt.

Pleurocystiden keine.

Lamellentrama aus verlängerten, etwas spindelförmigen, oft bis 30μ im Durchmesser angeschwollenen Hyphen bestehend, amyloid.